

SCHWERES WETTER FÜR EINE WÄRMEWENDE

MIT DER POLITISCH FORCIERTEN ERDGASABHÄNGIGKEIT WERDEN UNHEILVOLLE FUNDAMENTE FÜR EINE KARBONISIERTE ZUKUNFT GEGOSSEN



Endanflug ohne Navigator: Bruchpilot Altmaier befindet sich längst im energiepolitischen Blindflug.

Erdgas wird zur Weltmacht Nummer 1, hatten wir in einem der letzten Artikel in den wöchentlich erscheinenden DGS-News geschrieben. Und wir hatten es als untrügliches Zeichen aufgefasst, dass der Brennstoff Erdgas inzwischen zum Zankapfel der Weltpolitik geworden ist. Die immer schärfer werdenden Auseinandersetzungen der deutschen Politik mit der US-Administration und Präsident Trump, aber auch der Mehrzahl der EU-Länder, sind seit Wochen ein Top-Thema der Nachrichtensendungen. Deutlich wurde dabei auch, dass es sich wieder einmal um einen deutschen Sonderweg handelt, der ähnlich wie beim Thema „sauberer Diesel“ mit aller Macht durchgedrückt werden soll. Es ist wiederum der Versuch, sich einer Abkehr von fossilen Brennstoffen und der Verbrennungstechnik zu entziehen. Gerade weil diese Politik der „Brückentechnologie Erdgas“ selbst bei vielen Energiewendefreunden Befürworter gefunden hat, gilt es, einige grundlegende Missverständnisse um die technologische und ökonomische Entwicklung beim Erdgas anzusprechen.

In Diskussionen, aber auch Leserbriefen wird deutlich, dass viele Erneuerbarenfreunde beim Thema Brückentechnologie lediglich an die Stromerzeugung

mit Gaskraftwerken, also an die Gas- und Dampfkraftwerke (GUD), denken. Viele dieser Betrachtungen gehen davon aus, dass ein solcher GUD-Ansatz am Strommarkt keine Chance haben und sich schnell totlaufen werde. Ein Zitat aus einem Leserbrief, der dies auf den Punkt bringt, möge dies belegen: „Erdgaskraftwerke sind gut regelbar. Phänomene wie negative Strompreise werden mit ihnen nicht mehr auftreten. Schon deshalb nicht, weil die Gaskraftwerke außerdem ziemlich hohe Grenzkosten haben, die sie (bei gegenwärtigen Preisen) nur konkurrenzfähig sein lassen, wenn sonst keiner Strom liefern kann. Sogar Stromspeicher können neben ihnen bestehen, wie man an den wirtschaftlich zu betreibenden Pumpspeicherkraftwerken sieht. Bei gleicher installierter Leistung werden Gaskraftwerke also geringere Auslastungszahlen als Kohlekraftwerke haben, und alleine dadurch weniger CO₂ emittieren. Beim weiteren Aufbau von Erneuerbaren Leistungen werden sie aus dem Markt gedrängt werden“.

KWK und Wärme wenig im Blick

Einmal abgesehen davon, dass mit einer Marktentwicklung gerechnet wird, die die Verhältnisse aus der Kohleverstromung einfach fortzuschreiben versucht, wird ausschließlich auf den Stromsektor geschaut. Die reale Entwicklung vor allem im Wärmemarkt wird nicht zur Kenntnis genommen – ein weit verbreitetes Spezifikum bei Freunden der Photovoltaik und der Windenergie. Nicht der Bau von GUD-Kraftwerken steht gegenwärtig im Vordergrund – ganz im Gegenteil – sondern die Errichtung von großen, gasbetriebenen Blockheizkraftwerken (BHKW) für die Kraft-Wärme-Kopplung (KWK). Prominente Beispiele sind Kiel, Leipzig, oder etwas kleiner, Bayreuth. Auffällig ist, dass sich hier gerade auch Stadtwerke und kommunale Unternehmen engagieren in der Hoffnung, der Marktmacht der großen Versorger Paroli bieten zu können. Der Grundgedanke, Strom- und Wärmeenergie in Kombination zu betreiben,

mag zwar richtig sein. Aber ob dies wirtschaftlich trägt, da auch hier neben den hohen Investitionen die schon erwähnten Grenzkosten im Betrieb anfallen, darf bezweifelt werden. Gegenüber solarer Strom- und Wärmeerzeugung werden sie schnell ins Hintertreffen geraten. Warum also nicht gleich in Sonne, Wind und regenerative Wärme investieren?

Diese „Effizienz“-Lösungen verstehen sich selbst als innovative KWK-Systeme (iKWKs) und kombinieren neben hochmoderner Steuerung auch andere Elemente wie z. B. große thermische Speicher. Ein Vorteil der BHKW ist ihre im Vergleich zur Kohle-KWK viel größere Flexibilität. Zusätzlich noch in Kaskaden betrieben und eingesetzt, können sie tatsächlich einiges bieten, was die Kohle nie konnte. Aber bei allem Lob über die „innovative“ Verbrennungstechnik und die hohe fossile Energieeffizienz muss man daran festhalten, dass es sich nach wie vor um Emittenten von Klimagasen handelt, die uns Jahrzehnte erhalten bleiben werden. Und dies in einer klimakritischen Situation, in der die Wissenschaft einhellig betont, es komme auf die nächsten zwei bis drei Jahrzehnte an. Faktisch bedeutet der Einzug des Erdgases in die KWK die Fortschreibung und Übertragung des Siegeszuges der Gas-Brennwerttechnik aus dem Bereich der Individualheizungen in die Fernwärme. Aber deren Entwicklung sollte man nicht vergessen oder verdrängen. Denn heute spielt die solare Wärme – von der Wärmepumpe bis zur Solarthermie – nur noch eine untergeordnete Rolle. Nach zwei Jahrzehnten restriktiver politischer Rahmenbedingungen spielt die regenerative Wärme gewissermaßen nur das grüne Feigenblatt für das Gas. Wer sich an die Hoffnungen und Versprechungen im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten von Energieeinsparverordnung EnEV und de EEWärmeG erinnert, dem kommen die heutigen Aussagen der Bundesregierung, man wolle „die innovative KWK mit regenerativer Wärmeerzeugung verbinden“ seltsam bekannt und hohl vor.

Besser Verbrennen macht noch keine Wärmewende

Selbst die Verfechter der innovativen KWK-Systeme gestehen ein, dass die Bereitstellung von Wärme aus erneuerbaren Quellen in der aktuellen Situation ein limitierender Faktor für iKWKS sei. Es müssten nicht nur die geeigneten Wärmequellen aufgebaut werden, vor allem fehle es aber an Verbrauchern, die mit niedrigen Vorlauftemperaturen auskommen. So lange sich weder im Gebäudebestand noch im Neubau wirklich Substantielles ändert, spricht mit anderen Systemen, Temperaturen und Baustoffen gearbeitet wird, kann sich an der praktizierten KWK nichts ändern. Es zeigt sich vielmehr recht schnell, dass der Einzug des Erdgases in die KWK nicht klimapolitisch motiviert ist, sondern der einfachste Weg, an den bestehenden Systemen der Fernwärmeversorgung wie auch dem Gebäudebestand so wenig wie möglich zu ändern. Auch werden sich die Versicherungen, die Innovationen können durch Solarthermie oder Wärmepumpen „aufgewertet“ werden, als Schmuck am Nachthemd erweisen. Zu großen Umrüstinvestitionen werden sich die Betreiber wie auch die Wohnungswirtschaft nicht hinreißen lassen. Hier spricht auch die gegenwärtige Lage am Immobilienmarkt eine eindeutige Sprache.

In Deutschland segelt man unter der Flagge der „Brückentechnologie Erdgas“ explizit den entgegengesetzten Kurs als es z.B. in Dänemark der Fall ist. Ob sich dabei Stadtwerke und kommunale Unternehmen im Strommarkt behaupten können und zu stabilen Versorgern werden, bleibt momentan eine offene Frage. Manche meinen, angesichts der Entwicklung einiger weniger Versorger zu monopolartigen Big-Data-Plattformen seien die Würfel längst gefallen und ein Überleben gelinge nur noch mit rein solargestützten Geschäftsmodellen. Aber wie auch immer, klimapolitisch, das lässt sich allerdings heute schon beurteilen, wird die Entscheidung für Erdgas, neue Pipelines und eine neue LNG-Infrastruktur unangenehme Konsequenzen nach sich ziehen. Darüber wollen die Gas-Befürworter heute lieber nicht sprechen. Das lässt sich exemplarisch an der Frage einer CO₂-Bepreisung nachzeichnen. Auch wenn es manchem Brückentechnologen dämmert, dass er die Existenz von Methan aus den Vorkettenemissionen schlicht übersehen oder verpennt hat – in den USA wird diese Diskussion schon ein Jahrzehnt geführt – kommt hierzulande eine offene und selbstkritische Diskussion über eine „Reform“ dieser Forderung in Richtung CO₂-Äquivalente nicht in die Gänge. Weder in Kreisen der Befürworter

einer CO₂-Abgabe noch bei der Bundesregierung. Deren BMWi-Staatssekretär Feicht hatte Mitte Februar vor der versammelten Branche beim Neujahrsempfang des BEE verkündet, damit werde es in dieser Legislaturperiode nix.

Die verquere und quälende Diskussion um eine Klimagas-Abgabe zeigt die gegenwärtige Zersplitterung der Energiewendebewegung. Sie unterliegt viel zu sehr den Beeinflussungen durch die Lobbyorganisationen der Energiekonzerne. Der schwache bis fehlende Konsens in Zukunftsfragen zeigt sich bei so ziemlich allen aktuellen Themen wie dem Stromnetzausbau, einer Dezentralisierung als Antwort auf die Zentralisierung bei den großen Versorgern, dem Kampf für die Abschaffung des 52 GW Deckels, aber auch bei Fragen wie einer Anmeldepflicht für alle und wirklich alle Solarmodule, inklusive Steckersolargeräten, im Marktstammdatenregister der Bundesnetzagentur. Für eine Wärmewende stehen die Zeichen angesichts der neuen Weltmacht Erdgas nicht wirklich gut.

ZUM AUTOR:

► Klaus Oberzig

Ist Wissenschaftsautor aus Berlin und Mitglied im Beirat der DGS

oberzig@scienzz.com

IHR PLUS AN ERFAHRUNG.

Individuelle Beratung und umfassende Absicherung für Ihre Photovoltaikanlagen.

R+V-Privatkundenbetreuer Kevin Blohm berät Frau Starck-Bähr bei der Absicherung ihrer Photovoltaikanlage.

Weitere Informationen erhalten Sie unter 0611 533 98751 oder auf www.kompetenzzentrumEE.de